

Würde sich das Erbe nämlich aus dem Gesetz herleiten, dann eben nicht mehr aus der Verheißung. Gott aber hat durch die Verheißung Abraham Gnade verliehen.

Gal 3,18

Zunächst vorab zur paulinischen Herleitung des einen Nachkommen, dem mit Abraham die Verheißung gegeben ist, „das aber ist Christus“ (Vers 16). Schon der Kommentar weist darauf hin, dass in Gen 12,7 „ein Kollektivbegriff“ steht (Buber übersetzt „Samen“), „der auch eine einzelne Person bezeichnen kann“. Paulus interpretiert da also den Messias hinein, was aber nicht hindert, sein Kernargument erst zu nehmen, das da lautet, wenn Gott dem Abraham und seinem Samen das gelobte Land, ich übersetze mal mit „das Gute Leben“, zugesagt hat, so kann es nicht angehen, dass da später jemand hingeht und das so verengt, dass nur einige, ein Zweig des Samens, besonders Auserwählte gemeint wären. Was EÜ in unserem Satz mit „durch Gnade verliehen“ benennt, heißt bei Luther, Gott habe das dem „Abraham durch Verheißung frei geschenkt“. Klar, da klingt Luthers sola fide durch und passt doch nicht hin, das freie Geschenk relativiert auch die Auffassung der Gültigkeit des Testaments aus Vers 11 und die EÜ-Formulierung in Gen 12,7 „deinen Nachkommen“, also gegen unseren Paulus ausdrücklich den Plural setzend, hat den Vorteil, dass sie das Gesetz als zwar für die ihm Folgenden möglich, für alle anderen aber als Einengung, Ausschluss wertbar macht. Man könnte in anpassender Umkehrung von Paulus Argumentation geradezu gut begründen, warum eben nicht nur der eine Nachkomme, der das Gesetz gewählt hat, sondern alle Adressatinnen der Verheißung sind. Es ist also offenkundig, dass wir uns bei den konkreten Beispielen, erst recht in der deutschen Übersetzung, heillos verheddern. Aber genau darum geht es mir auch nicht. Ich will Paulus praktisches Beispiel nachvollziehen (Vers 15), an dem er die theologische Argumentation aus 6-14 veranschaulichen möchte. Mir geht es auch nicht um die Rolle des jüdischen Gesetzes, darüber schrieb ich immer wieder, hier zu den Versen 8,11 und 19. Mir geht es ganz eng um unseren Vers, eigentlich sogar nur um den ersten Satz. Besser müsste ich vielleicht sagen, im ersten Satz alleine wird schon deutlich, was mich bewegt, und von daher lese ich hier den zweiten Satz. Nochmal zur Erinnerung: „Würde sich das Erbe nämlich aus dem Gesetz herleiten, dann eben nicht mehr aus der Verheißung.“ Wenn wir hier „Erbe“ wie vorher „Testament“ wörtlich nähmen, ginge es also darum, an wen geht der Reichtum, wenn der Reiche stirbt? Nun ja, wäre das die Frage, wäre die Antwort darin schon eingeschlossen. Wenn der Reichtum jemandem gehört, wenn es eine Eigentumsordnung gibt, die die Mittel zum guten Leben aller privatisiert, dann gehören die am Ende denen, denen diese Eigentumsordnung sie überträgt, und alle anderen gehen leer aus. Paulus stellt eine solche Ordnung nicht infrage, muss es auch nicht, weil es sich ja, wie wir heute sagen würden, um immaterielle Güter handelt, um Gnade, Liebe zu und seitens Gott, Lebensperspektiven, ewiges Heil, also Güter, die nicht weniger werden, wenn mehr daran teilhaben. Eben deshalb schließt es auch niemanden von den Bisherigen aus, wenn da Neue dazukommen. Die Argumentation mit dem „einen“ Nachkommen steht Paulus selbst da im Weg, aber für uns ist klar, einen Eigentumsanspruch auf das Heil, auf ein gutes Leben, auf das Gute Leben darf es nicht nur nicht, real kann es ihn nicht geben. Das ist Teil der *conditio humana*, dass alle das Heil verfehlen können, aber eben deshalb auch alle es gewinnen. Das mag zwar für den frommen Juden Paulus eine spektakuläre Einsicht gewesen sein, an der die meisten jüdischen Zeitgenossen geradezu verzweifelt sind, aber für uns ist das banal. Besonders zum Heil Auserwählte sehen wir völlig zu recht als eine kontrafaktische, machtpolitisch, ideologisch und dummheitsmäßig inspirierte Vorstellung. Kein Gott nirgendwo, kein Schicksal, keine Macht, kein Jenseits und kein Diesseits bestimmt vorab, wer das Heil, das Gute Leben erlangt und wer nicht. Klar, schon beim Schreiben drängt es mich, schneller zu werden und zu ergänzen: „... wenn es um den 'Himmel' geht“. Nichts, niemand, Paulus schrieb darüber und ich über das, kann ihn trennen von der Liebe seines Gottes und das gilt für alle und jede und jeden. Das Heil ist universal, das Gute Leben ist das leider nicht. Eine Eigentumsordnung, und nun sind wir von „dem menschlichen Leben“ (Vers 15) des Paulus weit weg und mitten in den unseren, die die Mittel des realen, des physischen Überlebens privatisiert und vererbt, die schließt die draußen nicht nur aus, die tötet sie im

Extremfall und der Extremfall wird mehr und mehr Normalität. Das ist es, was wir hier lesen müssen: Das „Erbe“ war einmal die Zusage des Guten Lebens für alle. Es wurde privatisiert, zunächst nur geistig-geistlich, zur Rechtfertigung realer Ausschlüsse, die aber erträglich blieben, und dann im Laufe der hier völlig außer Betracht bleibenden Geschichte hin zu heutigen Zuständen: Obwohl die Welt voll ist von Dingen, die keiner braucht, ist sie auch voll von Leuten, die nicht kriegen, was sie brauchen. Gott rechtfertigt das nicht, mit Gott lässt sich das nicht rechtfertigen. Zu recht meint der Kommentar, man solle „Testament“ nicht als Bestimmung eines Toten lesen, sondern als freiwillige Zusage, womit wir wieder bei Luther wären und seinem freien Geschenk, aber jetzt nicht mehr sola fide, sondern ganz existenziell. Gott hat uns nicht zuerst das Heil aus dem Glauben geschenkt, das uns nach dem Tod zuteil wird. Gott hat uns zuerst das Heil aus dem Leben geschenkt, das uns aus der Geburt zuteil wird. Dieses Leben kann, muss, soll nach Gottes Wunsch gelingen, nach ihrem sehnlichen Verlangen, nach seiner unbedingten Verheißung. Nichts soll das hindern können und nichts kann sie tun, um es wahr zu machen, wenn wir es nicht tun. Verstehe ich Paulus richtig, dann waren die Galater auf dem besten Weg dazu und gerade dabei, den wieder abzurechnen. Und schon bin ich wieder im Hier und Heute und breche da ab.